

KULTUR

www.badische-zeitung.de/kultur

Wer sind die Bösen?

Tugend und Terror: „The East“ ist ein so komplexer wie ambivalenter Thriller über militante Öko-Aktivisten.

Film, Seite 13

Wer sind die Guten?

Kunstwille und Kasperlei: „Only God Forgives“ von Nicolas Winding Refn ist ein gerade im Scheitern kühner Thriller.

Film, Seite 13

Sport: Zweimal nach L'Alpe d'Huez

Die Tour-Etappe nach L'Alpe d'Huez gilt als Mekka des Radsports. In diesem Jahr müssen die Fahrer zweimal nach L'Alpe d'Huez.

Seite 16

Wirtschaft: Kleider aus Milch

Um die Abhängigkeit vom Erdöl zu verringern, fördert die Bundesregierung die Nutzung nachwachsender Rohstoffe.

Seite 19

Freiburg ist gerettet

Bei den Musikhochschulen des Landes soll gespart werden

Die Musikhochschulen in Trossingen und Mannheim müssen sich spezialisieren und bis 2020 zusammen 500 Studienplätze abbauen. Dagegen können die Standorte Freiburg, Stuttgart und Karlsruhe ihr bisheriges Angebot aufrechterhalten. Das sieht ein Konzept vor, das Baden-Württemberg's Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Grüne) vorgestellt hat. Es soll mittelfristig zu jährlichen Einsparungen von vier Millionen Euro führen. Damit reagiert die Regierung auch auf Sparforderungen des Rechnungshofs. Die Einschnitte in Trossingen und Mannheim versucht das Land durch die Schaffung neuartiger Strukturen zu kompensieren. Trossingen soll sich auf Alte Musik und Elementare Musikpädagogik beschränken und um 200 Studierende schrumpfen. Im Gegenzug will das Land dort für eine Million Euro eine landesweite Musikhochschulakademie aufbauen, die während der vorlesungsfreien Zeit Kurse zur Förderung junger Künstler und Ensembles sowie Meisterkurse anbietet.

Mannheim muss sich auf Jazz, Popmusik und Tanz beschränken und die Zahl der Studierenden um 300 senken. Im Gegenzug wird die Popakademie Baden-Württemberg in die Musikhochschule Mannheim integriert und mit dem Hochschulstatus aufgewertet. „Durch die Integration bleibt die Studienplatzzahl in Mannheim gleich“, sagte Kunststaatssekretär Jürgen Walter (Grüne). Die Neuausrichtung ist auch der Versuch, die Popakademie langfristig auf ein sicheres finanzielles Fundament zu stellen. Sie firmiert bisher als GmbH und wird neben dem Land von der Stadt Mannheim, dem SWR und der Landesanstalt für Kommunikation getragen. Ab 2018 werde das Land alleiniger Gesellschafter sein, so Walter.

Anders als die Hochschulen in Trossingen und Mannheim tragen die Standorte Freiburg, Karlsruhe und Stuttgart das Konzept mit. „Wir hoffen sehr, dass auch Trossingen und Mannheim die Chancen erkennen“, sagte der Vorsitzende der Landesrektorenkonferenz der Musikhochschulen, der Karlsruher Hartmut Höll. Die vom Rechnungshof vorgeschlagene Quotierung von Nicht-EU-Ausländern an den Musikhochschulen im Land lehnen Bauer und Höll ab. Die Regierung prüft die Forderung, für diese Gruppe Studiengebühren einzuführen. Der Anteil von Nicht-EU-Ausländern an den baden-württembergischen Musikhochschulen beträgt 29 Prozent.

Roland Muschel

Bushido-Lied steht auf dem Index

Rapper Bushidos umstrittenes Lied „Stress ohne Grund“ steht vorläufig auf dem Index. Dies teilte die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien am Mittwoch auf ihrer Internetseite mit. Das Gremium habe die CD „NWA“ des Interpreten Shindy mit dem Bushido-Song als gefährdend für Minderjährige eingestuft. Der Text wirke verrohend, reize zu Gewalttätigkeiten an und diskriminiere Frauen sowie Homosexuelle. Die Einschränkung tritt mit der Veröffentlichung im Bundesanzeiger am Montag in Kraft. Die CD darf dann nur unter dem Ladentisch an Erwachsene und nicht an jugendliche verkauft werden.

dpa



„Das beunruhigende Schwimmbad“ von Cristina Ohlmer. Adrian Schiess im Nebenraum

FOTOS: BERNHARD STRAUSS

Also sehen

„Bilder im Fluss“: Videokunst im Freiburger Kunstraum Alexander Bürkle

Einen Angler – und mit ihm auch den Bildbetrachter hat der Maler Hans Thoma glatt in den Fluss gestellt. „Der Rhein bei Säckingen“ (1890). Man schaut da aufs offenbar schnell fließende Wasser und fühlt sich angezogen – fortgezogen. Das fließende Element hat Künstler immer wieder gefesselt; man denke an Leonardos Studien, an David Hockneys kalifornische Pools. Mit der Videokamera hat die Bildkunst es endlich selbst in der Hand. Der Bildfluss wurde zum künstlerischen Faktum. Und wenn der Kunstraum Alexander Bürkle jetzt Videokunst zeigt, dann geht es nicht um die Reproduktion – nicht um abgebildete Handlung, sondern um das verflüssigte, somit verzerrte Bild selbst. Die dynamische Bildwirklichkeit, die zur direkten Erfahrung wird.

Fremdheit und Intensität

Der italienische Kunstkritiker Vittorio Fagnone hat einmal im Blick auf das Video von der „fließenden Existenz seiner leuchtenden Stofflichkeit“ gesprochen. Die massive Wirkung des Bildlichts spielt ein Thema weiter, das in der vergangenen Ausstellung im Kunstraum schon angesprochen wurde. „Farblichter“ meinte die Möglichkeiten der Transformation von Licht in Malerei. „Bilder im Fluss“ lässt das Licht als liquide Substanz eines in der Zeit handelnden Bildes erkennen. „Bilder im Fluss“ ist nicht die erste Ausstellung mit Videokunst im Kunstraum Alexander Bürkle, aber die erste, die ausschließlich dem Medium gewidmet ist. Sie gibt nicht zuletzt Einblick in den Bestand der Ege Kunst- und Kulturstiftung und macht damit deutlich, dass die in der Malerei begründete Sammlung sich weiterentwickelt und selbst sozusagen im Fluss ist. Die Frage nach den „Möglichkeiten des Bildes“ ist, was den Sammler Paul Ege beschäftigt. Und zwar eben des Bildes nicht als Spiegelbild, sondern reales Gebilde, das dem realen Betrachter fordert. Zum Sehen gemacht. Julia Galandi-Pascual, die auch diese Ausstellung kuratiert hat, zitiert den Philosophen Paul Virilior. „Ich sehe, also bin ich.“

Selbst-Bewusstsein wäre ein substanzialer Wahrnehmungseffekt. Videoinstallationen, wie die hier, entföhren nicht nach irgendwo, wie die Bilder einer Traumfabrik. Bei Adrian Schiess ist der Übergang von absoluter Malerei zum elektronisch

entwickelten koloristischen Ereignis fließend. Das changierende Bild an der Wand färbt das Dämmer des Raums ein und mischt sich in die Farben der an Boden liegenden Platten. Eine exemplarische Öffnung des Bildes in den Raum – ins Raumbild und in die Bewegung.

Freya Richter konfrontiert im Eingangsraum auf der weißen Wand mit der filmischen Projektion eines Stücks weißer Wand. Das Lichtfeld eines Super-8-Projektors – und vis-à-vis das eines Beamers: Derselbe lichte Film verschränkt sich darin mit dem zitternden Schattenbild des über Spulen an der Saaldecke geleiteten Filmstreifens. Keine Spur von Fiktion. Kein



Dieser Film spielt im realen Raum: die Installation von Freya Richter.

Spiefilm. Vielmehr ein Spiel mit dem Film im realen Raum.

Auch in Cristina Ohlmer's digital animiertem Meerbild sucht man vergeblich nach einem Dahinter. „Das beunruhigende Schwimmbad“ ist ein rätselhaftes Stück, das Unaufhörbarkeit zur Schau trägt – der Titel scheint eine Anspielung auf den Bildverdichter Giorgio de Chirico. Und Jan Imberfi führt im Kunstraum in einen Wald und verharret in der Schwelbe – zwischen Idyll und Desillusion.

Wo wir gelangweilt abschweifen, gewöhnlich keinen Gedanken verschwendend, keinen Blick, findet Andreas von Ow bewegte Bilder von verblüffender Fremdheit und Intensität. Wir wissen nicht, was wir da sehen. Von Ow sagt nichts. Das wir sehen, wird umso klarer dabei. Wie bei Sonia Leimer, die die Aufnahmen eines Hobby-Astronomen von einem Satelliten

kurz vorm unkontrollierten Aufschlag auf der Erde in eine Raumkonstruktion mit zwei Spiegeln und Projektionsschirm überführt. Das flüchtige Lichtbild fängt sie dergestalt ein – und lässt ihm doch die scheinunghafte Ungreifbarkeit. Und damit die Wahrnehmung offen.

Dieter Kiessling ist ein groß geschriebener Name in der jungen Historie des Videos. Kiessling öffnet den Blick teleskopartig ins Hier und Jetzt. Kamera und Projektor setzt er als Verstärker der Raumerfahrung ein. Allgegenwärtige Schwebeelemente, winzige Staubflocken erscheinen über groß im Bild. Sinken, schießen auf und wirbeln. Staubgestöber. Jede Bewegung teilt sich im Sturm dem Geschehen mit. Und das Sehen selbst ist, wie die Teilchen, in Bewegung. Der Betrachter unwillkürlich die bildbewegende Kraft.

Gewissheit ist nur im Fluss

Der „fließend vergänglichen“ Welt des alten Japan schafft Takehito Koganezawa ein zeitgenössisches Bild, mit den Mitteln der Zeichnung, des Video und der Performance. Zur Vermisage zeichnete der Japaner einen Zirkel von realem Geschehen und Bildgeschehen. Zeichnungen ließ Koganezawa per Hand vom Kameraauge kreiseln. Flitterzeug im Großbild unterm Trommelschlegel wirbeln. Klangbildfolgen verbanden sich zum schönen „Stream“. Und die reale Tänzerin fand sich, im Schattenriss doppelte, im lichten Feld der Projektionen wieder.

Am Schluss dann der Gitarrenhals – als sirrendes Schlagzeug. Und an zwei Wänden was für die Dauer der Ausstellung bleibt: lichte Streifen, grobkörnige, computeranimierte Bunstiftlinien, die sich verlängern, verlängern... miteinander und gegeneinander laufen, sich überschneiden und ins Uferlose treiben. Sich schlingelnde Linienkörper. Ihr Auftauchen impliziert ihr Verschwinden. Und jeder Moment erneuert sich im nächsten. „Ich sehe, also bin ich“? Gewissheit ist nur im Fluss.

Volker Bauernmeister

– Kunstraum Alexander Bürkle, Robert-Bunsen-Str. 5, Freiburg. Bis 29. September, Di bis Fr und So 11–17 Uhr.

– Vortrag von Georg Elben: „Über Video hinaus: ephemere Erscheinungen oder kurze Geschichten?“, 22. Juli, 19 Uhr.

Der Sprung in die Hauptstadt

Stefanie Stegmann leitet das Literaturhaus Stuttgart

Es passt – irgendwie: Kurz vor dem Sommerfest, bei dem das Literaturbüro Freiburg sein 25-jähriges Bestehen feiert, ist bekannt geworden, dass Stefanie Stegmann, seit acht Jahren Leiterin der Ablaufstelle für Autoren mit einer Fülle verschiedener Veranstaltungsformate, ans Literaturhaus Stuttgart wechseln wird. Ab dem 1. Januar tritt sie die Nachfolge von Florian Höllerer an. Der Sohn des großen Literaturvermittlers Walter Höllerer war vor kurzem ans Literarische Colloquium Berlin (LCB) berufen worden – und damit der Weg frei für eine neue Leitung.

Stefanie Stegmann darf den Karrieresprung an eins der renommiertesten deutschen Literaturhäuser als Anerkennung für ihre überaus engagierte Arbeit in Freiburg werten. Als die promovierte Kulturwissenschaftlerin 2005 ihre Arbeit in Freiburg aufnahm, ahnte niemand, dass es ihr gelingen würde, die bisher nicht eben als Literaturstadt hervorgetretene Kommune im Südwesten davon zu überzeugen, dass ihr ein Literaturhaus gut zu Gesicht stehe. Das vom Literaturforum Südwest, einer Vereinigung regionaler Autoren, betriebene Literaturbüro kann allenfalls als Vorstufe zu einer solchen Einrichtung gewertet werden. Denn ein eigenes Haus, in dem der Litera-



Stefanie Stegmann

FOTO: INGO SCHNEIDER

tur allein ihr Raum zugemessen ist, ist eine andere Dimension. Stefanie Stegmann, die trotz der bescheidenen Verhältnisse unter dem Dach des kommunalen Kinos hochinteressante Veranstaltungen nach Freiburg geholt hat, setzte ihre erhebliche Energie daran, Kooperationspartner für ihr Vorhaben zu gewinnen. Sie fand den idealen Partner in der Universität, in deren Räumen an der Wertmannstraße das Literaturhaus voraussichtlich 2015 sein Domizil finden wird.

Insofern verlässt Stefanie Stegmann Freiburg nicht zu früh: Die Weichen für den Aufstieg in die Bundesliga der Literaturhausstädte sind gestellt. Gern lassen sie der Verein und der Förderkreis Literaturhaus trotzdem nicht ziehen. Bei allem Bedauern und der unisono großen Anerkennung für Stegmanns Leistung geht es für den Vorstand des Literaturforums jetzt darum, schnellstmöglich für eine entsprechende Nachfolge zu sorgen – damit „der Prozess der Literaturhausgründung lückenlos weitergeführt werden kann“ (Vorstandsmitglied Renate Klöppel). Für den Förderkreis hob die stellvertretende Vorsitzende Birgit Füst vor allem die Vernetzung des Literaturbüros nicht nur auf deutscher, sondern auch auf europäischer Ebene hervor. Bis nach Stuttgart sind es nur 200 Kilometer. Bettina Schulte